

## Märchen — Sagen — Legenden

HILDEGARD VON PODEWILS: Mit Märchenaugen reisen. Märchen, Sagen und Legenden aus Baden-Württemberg. Band 2. Illustrationen von LILO RASCH-NÄGELE. Mühlacker: Stieglitz-Verlag E. Händle 1970. 272 Seiten. Band 1 der Reihe behandelt Bayern. Der vorliegende Band 2 enthält eine Auswahl aus früheren Sagensammlungen, vorzüglich aus den älteren. Die Stücke sind landschaftlich gegliedert dargeboten; im einzelnen ist die Zuteilung allerdings nicht recht durchsichtig («Zwischen Teck und Wielandstein», wohin auch Rechberg und Lorch gezählt sind, erscheint nicht unter «Schwäbische Alb», unter der dann aber Calw auftritt; entsprechend findet man Memmingen und Überlingen unter «Schwarzwald» und als besonderes Kapitel die etwas rätselhaft anmutende Landschaft «Bodensee – Baden»). Ob kleinere sprachliche Neufassungen gegenüber dem Wortlaut der Quellen – manche mundartliche Wendung scheint nicht verstanden – nötig sind und aus welchem Grund sie es sein sollen, bleibt fraglich, ebenso, ob die etwas leibarmen Illustrationen entschieden zum Wert des Buches beitragen. Ein paar der Überschriften für Sagen, deren Herkunft mit «nach mündlicher Überlieferung» angegeben ist, fallen durch ihre wenig «sagenhafte» Fassung leider heraus, z. B. «Ein Pferd spielt Schicksal», «Dank der heiligen Cäcilia von Gmünd», «Eine Elster fiel aus dem Nest». Auch wenn das Buch da und dort etwas vermissen läßt (u. a. auch bibliographische Ungenauigkeiten im Quellenverzeichnis), wird es doch dazu beitragen, daß die Sagen unseres Landes nicht vergessen werden.

Helmut Dölker

## Vom Brauchtum mit der Zitrone

ADOLF SCHWAMMBERGER: Vom Brauchtum mit der Zitrone. Nürnberg: Frankenverlag Lorenz Spindler 1965. 123 Seiten, 12 Tafeln. (Fürther Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde, Heft 2.)

Vor Jahrzehnten fand der Rezensent unter Familienpapieren ein Merkblatt des Friedhofamtes in Esslingen a. N. aus den 1880er Jahren, wonach es verboten sei, den Sargträgern Zitronen mitzugeben. Später sah er bei einem Verwandten das 1740 gemalte Bildnis der Regierungssekretärsgattin MARIA ELISABETHA HÖLDER geb. OBRECHT († 21. 5. 1754), die eine Zitrone in der Hand hält. So stellte sich ihm die «Zitronen-Frage», die er nun nach Jahren in dem Buch von SCHWAMMBERGER eingehend und dazu noch veranlaßt durch eine ähnliche Erfahrung behandelt fand. Die Vorbemerkung zu dem angezeigten Buch beginnt nämlich mit den Worten: «Vor einigen Jahren fragte mich ein Benützer des Fürther Stadtarchivs, was die sechzig Zitronen zu bedeuten hätten, die ihm in einer Beerdigungs-Abrechnung aus dem Jahre 1846 begegnet seien. Ich wußte zwar keine Antwort, aber die Zitronen-Frage bewegte mich nun in der Folgezeit.»

Der Verfasser hat zusammengetragen, was er über das

Zitronenbrauchtum in der Dichtung fand, wo und wie die Zitrone im Beerdigungsbrauchtum verwendet wurde, als Grabbeigabe, als Gabe für den Geistlichen, den Kantor, die Sargträger usw., ja auch bei Hinrichtungen, sodann ihr Gebrauch bei der Hochzeit, Taufe, Konfirmation und Kommunion sowie bei weltlich-festlichen Anlässen. Er gedenkt der Zitronensymbolik in religiösen Darstellungen und auf weltlichen Bildnissen. Schließlich führt er an, was alte Autoren, Kräuterbücher usw. über gesundheitliche Wirkung, Duft und Würze der Zitrone zu berichten wissen. Auch aus Württemberg nennt er Zeugnisse vom Zitronenbrauchtum, die dem Register der Länder und Orte leicht zu entnehmen sind. Ein Schrifttumsverzeichnis und ein Register der Personennamen ergänzen die fleißige Arbeit.

Zusammenfassend sagt der Verfasser: «Die Zitrone wurde im Judentum zu einem Symbol der Vollkommenheit, des Unvergänglichen. Das Christentum übernahm sie als Sinnbild des Reinen, des Göttlichen, des Unvergänglichen, des menschlichen Strebens nach Vollkommenheit. Aus der Höhe des bewußten Symbols sank die Zitrone im Laufe der Barockzeit zum Gegenstand des gegenseitigen Ansehens herab, und sie hält sich an vielen Orten noch heute in der Verehrung für das, was die Vorfahren getan haben.» Beim Beerdigungsbrauchtum wird man hinzufügen können, daß neben der religiös-symbolischen Bedeutung auch der praktische Gesichtspunkt des Schutzes gegen den Leichengeruch mitgespielt haben dürfte. Auf weltlichen Bildnissen wird die Zitrone häufig andeuten, daß der Dargestellte schon verstorben ist; aber nicht selten ist sie auch bei noch zu Lebzeiten Gemalten zu finden, in älterer Zeit noch in ihrer religiös-symbolischen Bedeutung, in der Barockzeit wohl nur noch als Zeichen für Würde und Ansehen oder auch mit dem Gedanken an ihre Heilkraft.

Schon das hübsche Umschlagbild mit «Limon Melarosa» aus J. C. VOLKAMERS «Nürnbergischen Hesperiden», 1708, verführt dazu, vom Inhalt zu kosten und alsbald zu erfahren, daß die Zitrone mehr ist – oder vielmehr einstmals bedeutet hat – als eine nützliche Südfrucht.

H. U. v. Ruepprecht

## Schwaben wie es lacht

HEINZ-EUGEN SCHRAMM: Schwaben wie es lacht. Eine Sammlung schwäbischen Humors herausgegeben von HEINZ-EUGEN SCHRAMM mit Zeichnungen seiner Tochter EVA-MARIA. Frankfurt a. M.: Weidlich 1970. 144 Seiten. Das Buch gehört in eine Reihe des Verlags Weidlich in Frankfurt a. M., in der sich deutsche Landschaften und Länder vorstellen, «wie sie lachen». Der Verfasser, durch seine Mundartgedichte und durch seine Stellung als Kurator der «Götz von Berlichingen Academie zur Erforschung und Pflege des schwäbischen Grußes» bekannt, hat für den Band aus den geläufigen Sammlungen von Geschichten, Anekdoten und Witzen über die Schwaben geschickt ausgewählt, mit Eigenem gemischt und – auch für Nichtschwaben verständlich – niedergeschrieben. Dadurch ergibt sich da und dort der

Zwang zu sprachlichen Änderungen, die dem gebürtigen Schwaben natürlich leid tun (z. B. «Bürgermeister» statt «Schultheiß»; «Gemeindediener» statt «Büttel» – S. 14). Auch der Schwabe wird gelegentlich gerne zu dem Buch greifen, da ihm die sonstigen Sammlungen vielleicht nicht ohne weiteres zur Verfügung stehen. Die ernste Frage, inwieweit derartige «ländergebundene» oder auch «stammesgebundene» Witzbücher wirklich Kennzeichnendes, Eigentümliches, Wesentliches der Menschen in einer bestimmten Landschaft treffen, überhaupt treffen können, soll hier nicht aufgeworfen werden. Jeder gedruckten Wiedergabe von Stücken, die aus dem Mündlichen leben und nur aus diesem, fehlt ein ganz wesentlicher Teil zum Leben. Trotzdem sollte man der «Geographie des deutschen Witzes» (erweitert: des Witzes der Völker) ernsthafter noch nähertreten, als es bisher schon geschehen ist. Für den Augenblick ist ein Zweifel nur gegen die landläufigen gedruckten Sammlungen angedeutet. Kein Zweifel besteht daran, daß sie beliebt sind und Verbreitung finden.

Helmut Dölker

## Lebensbilder aus Schwaben und Franken

Lebensbilder aus Schwaben und Franken, Band XI. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg herausgegeben von MAX MILLER und ROBERT UHLAND. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag, VIII u. 418 Seiten, 20 Tafeln. Leinen DM 28,-.

Der Lebensbilder aus Schwaben und Franken (früher: Schwäbische Lebensbilder) ist in den Spalten unserer Zeitschrift schon öfters gedacht worden. Nun ist im vorigen Jahr der 11. Band der Reihe erschienen, der sich seinen Vorgängern würdig anschließt. Er enthält 20 Biographien bedeutender Persönlichkeiten, bunt gemischt nach Zeitalter, Berufen, Stammeszugehörigkeit. Wir finden in dem vorliegenden Band besonders viele Naturforscher: die Salinistenfamilie GLENCK, den Botaniker und Geographen GEORG VON MARTENS, den Natur- und Kunstfreund FRIEDRICH ESER, den Tierarzt ADOLF RUEFF, den Chemiker und Fabrikanten ALBERT BÖHRINGER und den Geologen KARL EMIL ENTRISS. Die Politik steht nicht zurück mit Männern wie den früheren Edelherren von HOHENLOHE, FRIEDRICH CARL VON MOSER, FRIEDRICH NOTTER und FRIEDRICH PAYER, den letzten Vizekanzler des Deutschen Kaiserreiches. Die Geisteswissenschaften sind vertreten durch den Philosophen KARL CHRISTIAN PLANCK und den Archivar HANSELMANN, durch die Theologen GOTTLIEB WILHELM HOFFMANN (Gründer von Korntal) und KARL GEROK; die Musik tritt uns in dem erst neuerdings der Vergessenheit entrissenen DANIEL SPEER entgegen. Mit KILIAN STEINER wird ein im «Dritten Reich» totgeschwiegener hervorragender Finanzmann und Mäzen jüdischer Herkunft sichtbar, der zu den Industriepionieren Württembergs im 19. Jahrhundert gehört. Einmalig ist die Gestalt des Ulmer «Weltreisenden» SAMUEL KIECHEL (1563–1619), der genaue Aufzeichnungen über Reisen in ganz Europa und im Orient hinterlassen hat. Als einzige

Frau erscheint MARIE HESSE, die Mutter des Dichters HERMANN HESSE. Fehlen in dem Band auch Biographien von ganz Großen, so bieten die Lebensbeschreibungen von Menschen, die es durch Fleiß und Begabung, unter Mühsal und Opfern, zu ausgezeichneten Leistungen gebracht haben, vielseitige Einblicke in Geschichte und Kultur unserer Heimat. Man kann den Herausgebern und Autoren nur danken für ihre Gabe und dem Fortgang der «Lebensbilder» weiteres gutes Gelingen wünschen. Oskar Rühle

## Die Bildhauerfamilie Zürn

CLAUS ZOEGE VON MANTEUFFEL: Die Bildhauerfamilie Zürn 1606–1666. Zwei Bände. Weißenhorn: Anton H. Konrad-Verlag 1969. DM 100,-.

Die vorliegende Arbeit wurde der Technischen Universität Berlin Ende 1966 als Habilitationsschrift vorgelegt. Der Verlag hat sich in klarer Erkenntnis der Notwendigkeit, den Nebel um die ZÜRNER und ihre Werke zu lichten, der schwierigen Aufgabe einer publizistischen Auswertung unterzogen und daraus ein nach Form und Inhalt gleichermaßen hervorragendes Prachtwerk gemacht. Band 1 bringt zunächst einen aus den Quellen belegten Abschnitt über das Leben des Vaters HANS ZÜRNER und seiner Söhne. Der folgende Abschnitt ist eine stilkritische Untersuchung der Arbeiten dieser Meister. Daran schließt sich eine Abhandlung über ihre Werke. Die Anmerkungen wurden auf das gebotene Mindestmaß beschränkt; beigegeben wurden: eine Zeittafel (Regesten), die Urkunden im Wortlaut (nebst Anmerkungen) und ein Katalog der Werke, einschließlich der Arbeiten aus der Werkstatt und dem Umkreis der ZÜRNER. In 299 Tafelabbildungen wird das für die Nachprüfung der vorgetragenen Forschungen unerläßliche Anschauungsmaterial vorgelegt, hinzu kommen Farbtafeln und weitere Abbildungen im Katalogteil. Anmerkung 28 gibt eine kritische Literaturübersicht, die dem Literaturverzeichnis zur Seite tritt.

Der Verfasser geht von dem Spätwerk der in Wasserburg und Umgebung tätigen und dabei zusammenarbeitenden Söhne MARTIN und MICHAEL aus; die schwierige Formanalyse, die den durch mitarbeitende Gesellen hervorgerufenen Qualitätsunterschied zu berücksichtigen hatte, führt zu einer Trennung der Vorstellung von Figur bei MARTIN und MICHAEL. Dabei tritt freilich, nicht zuletzt auf Grund von Signaturen, nur die Figuralkonzeption von MARTIN klar hervor. Die beiden verschiedenen Hände werden hierauf bis in die frühe Zeit – unter Einschluß des Überlinger Altars – zurückverfolgt, was immer höchst anregend ist, wobei jedoch die Scheidung nicht immer ganz zu überzeugen vermag. Der persönliche Anteil von JÖRG ZÜRNER an diesem Altar wird deutlich umrissen; im übrigen erblickt der Verfasser in ihm den Steinbildhauer in HANS MORINCKS Nachfolge. Der Abgrenzung des Werkes von HANS ZÜRNER d. Ä. wird man vorbehaltlos zustimmen dürfen. Auch von HANS d. J. und DAVID lassen sich, mit Hilfe von signierten Arbeiten, feste Vorstellungen gewinnen.